

Brennpunkt

Swing tanzen empfohlen ...

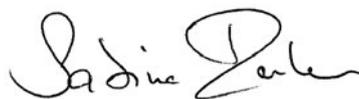
Seit über zehn Jahren bin ich begeisterte Lindy-Hop-Tänzerin. Lindy Hop tanzt man zu zweit, dabei ist eine Person Leader, die andere Follower. Mit zunehmender Tanzerfahrung kann man während des Tanzens auch die Rollen wechseln, was als „switch“ bezeichnet wird. Es gibt einige Grundschritte und -figuren, aber der Tanz lebt auch von Improvisation und gibt Raum für Individualität. Lindy Hop wird in vielen Ländern, häufig auch an öffentlichen Orten getanzt. In der Regel gibt es immer irgendwo ein Tanzevent, wo man andere Tänzer*innen treffen kann. Das bekannteste jährliche Lindy-Hop-Festival findet jeden Sommer in dem schwedischen Dorf Herräng statt, dauert inzwischen fünf Wochen und zieht zahlreiche Begeisterte an. Ein besonderer Reiz des Lindy Hops liegt darin, dass es keine festen Tanzpaare gibt, sondern dass in der Regel spätestens nach zwei Tänzen gewechselt wird, unabhängig davon, ob man gerade lernt, irgendwo gesellig oder im Wettbewerb miteinander tanzt.

Lindy Hop gehört zu den Swingtänzen, die in den 1920er-Jahren in den USA, insbesondere in den großen Ballsälen New Yorks, aufkamen. Später fanden sie auch in Europa Verbreitung, stießen dabei jedoch nicht überall auf Begeisterung. Amerika und die sich entwickelnde amerikanische Swingszene waren stark vom vorherrschenden Rassismus und der Rassentrennung geprägt, denen schwarze Amerikaner*innen ausgesetzt waren. Der ursprünglich von *African Americans* entwickelte Swing wurde von *White Americans* kopiert, kommerziell vermarktet und schließlich dominiert. Eine große Sensation war es daher, dass 1926 im Savoy Ballrooms die Rassentrennung unbeachtet blieb und erstmalig „schwarze und weiße Tänzer, Musiker und Jazzfreunde [...] miteinander feiern und tanzen“ durften. In den „Nachtclubs traten schwarze Künstler bis in die vierziger Jahre allerdings häufig noch vor ausschließlich weißem Publikum auf“ (Wuthe, 2012, S. 14). Die subkulturelle Swingszene zeichnete sich durch eine spezifische Kleidung, eigene Sprache sowie einen hedonistischen und nonkonformen Lebensstil aus. Jugendliche strömten in die Tanzsäle, wo zwischen „Tischen und Stühlen, zwischen Zigarette und belegtem Brötchen, mitunter sogar auf der Tanzfläche – wenn mal gerade eine winzige Lücke frei wird“ (S. 15) getanzt wurde.

Europa war „längst nicht so gespalten, wie Amerika mit seiner Rassentrennung“ (S. 14) und die Swingszene in

Deutschland war weniger stark ausgeprägt. Dennoch galt sie im Nationalsozialismus als Provokation, da die Tanzenden nicht in das Idealbild der deutschen Jugend passten. Umso erstaunlicher ist es, dass das „amerikanische [...] freiheitliche Lebensgefühl in den damaligen Medien weiterhin transportiert“ wurde (S. 16). So konnten sich Interessengemeinschaften, sogenannte „Swingfreunde“, bilden. Diese waren jedoch eher lokal und informell organisiert als überregional vernetzt. Dennoch betrachtete das NS-Regime diese Gruppierungen mit Argwohn und war stets auf der Suche nach Anführern. „Junge Frauen wurden als ‚asozial‘ diffamiert, in Bereichen der Gestapo hieß es, die ‚Swingbabies‘ hätten permanent wechselnde Partner, was als Prostitution ausgelegt wurde. Dass es sich um wechselnde Tanzpartner handelte, konnten oder wollten die Gestapo-Beamten nicht begreifen“ (S. 19 f.). Das Regime reagierte mit unterschiedlichen Maßnahmen. Beginnend mit diffamierender Propaganda, wurden später Razzien durchgeführt und Veranstaltungsorte, an denen Tanzevents stattfinden sollten, geschlossen. Die subkulturelle Swingszene wurde zunehmend in den Untergrund gedrängt, Personen wurden verhaftet und inhaftiert. Mit Tanzverboten und Verhaftungen kam die subkulturelle Swingszene schließlich zum Erliegen (Wallace & Alt, 2001, S. 277).

Wie gut, dass wir heute wieder frei tanzen können. Die Begeisterung für den Tanz bringt unterschiedlichste Menschen zusammen. Lindy Hop lebt von dieser Vielfalt und ermöglicht im Tanz Gemeinsamkeit, ohne die Individualität aus dem Blick zu verlieren. Es geht um Einfehlen und Einbringen, um verbale und non-verbale Kommunikation und auch um Akzeptanz für das Fremde. Eigenschaften, die im Lindy Hop gelebt werden, die auch für das Miteinander in der Gesellschaft, gerade in der heutigen Zeit, wieder zunehmend von besonderer Bedeutung sind.



Sabine Reuker
Mitglied des Redaktionskollegiums



Sabine Reuker

Literatur

- Wallace, C. & Alt, R. (2001). Youth Cultures under Authoritarian Regimes. The case of the Swings Against the Nazis. *Youth & Society* 32(3), 275-302.
- Wuthe, S. (2012). *Swing-time in Deutschland*. Transit